

# Gedenk-Ort Trier 26.10.2024 - (Salman Rushdie, Knife)

*„Wir sind nicht länger das, was wir waren, bevor das Unheil namens gestern eintrat.“*

SAMUEL BECKETT

- Will heißen: Es gibt eine Zeit **Vor** dem Ereignis und eine Zeit **Nach** dem Ereignis.

Betroffene berichten, dass sich ihr Leben mit einem gravierenden Ereignis komplett geändert habe.

Sie waren vor dem Ereignis ein anderer/eine andere.

Bisweilen sprechen sie von sich als in der dritten Person,

„die M. war vor dem Ereignis eine andere, sie war fröhlich,

unbefangen und unbeschwert.“ Und nun macht sich eine große Verunsicherung breit, die eigene Welt ist aus den Fugen geraten, die Zuversicht und Fröhlichkeit dahin, das Selbst- und Weltverständnis durch die Gewalttat zersplittert, zerschlagen.

Und viele wünschen sich ihr **altes** Leben zurück, in dem die Welt, wenn auch nicht vollkommen, aber doch in Ordnung war, einfach normal war, trotz aller Probleme, Ängste und Unwägbarkeiten, die ja auch in einem normalen Leben eben so vorhanden sind.

Aber das Leben war einigermaßen berechenbar - eben normal.

- Dass unsere Wege abgebrochen werden – plötzlich in einem Nu, das habt ihr erlebt.
- Der Schriftsteller Salman Rushdie, der bei einer Lesung von einem mordlüsternen Attentäter angegriffen und schwer verletzt wurde - mehrere Tage kämpften die Ärzte um sein

Leben - hat dieses traumatische Ereignis künstlerisch-literarisch verarbeitet. Er beschreibt die Situation des Angriffs und seine, im Schock verharrende Nicht-Reaktion: Der Attentäter „*hatte also frei Bahn. Ich stand einfach nur da und starrte ihn an, stand da wie angewurzelt, ein Kaninchendepp im Scheinwerferlicht.*“S.17

Sehr klug geht er mit dem Attentäter um: Er gibt ihm keinen Raum und nimmt ihm die Selbsterhöhung als potenzieller Held seiner abartigen Überzeugungen. Er macht ihn klein, nennt ihn nur "A", was für "Attentäter" oder "Arschloch" steht - wie er ihn zuhause in seinen vier Wänden nennt, bleibt privat.

- So geht nun aber unsere Konzentration weg vom Täter zu den Opfern:
- Dieser Gedenk-Ort soll auch denen eine Stimme geben, welche keine mehr haben, weil sie auf bestialische Weise dahingerafft, verletzt an Leib und Seele wurden. Die Stelen wirken auf mich wie abgebrochen: Stufen, die nicht mehr gegangen werden können, ausgelöschtes Leben, verletztes und versehrtes Leben, das nun nicht mehr so möglich ist wie vor dem Ereignis, Stufen, die nun mühsam ins andere, neue Leben erklommen werden müssen.
- Der Gedenkort macht aus ursprünglich gänzlich Unbeteiligten - weil sie Gottseidank damals gar nicht vor Ort waren - Beteiligte - man tritt buchstäblich hinein in den Kreis der Opfer. Man wird zu Be-teiligten, zu Anteil-nehmenden, wenn man empathisch in der Vorstellung erlebt, wie es hätte sein können, wenn man selbst dabei gewesen wäre - und spürt womöglich ansatzhaft die Erschütterung, das

Erschreckende, das Grauen und wendet sich solidarisch,  
feinfühlig und empathisch den Opfern zu

- So kann der Gedenkort eine Schnittstelle vom  
**Über- ins Weiter-Leben** werden.

>> Geschichte von der Palme (Bernd)

Ich schließe mit den Worten Rushdies. Es ist gut „*hier zu sein,*  
*im Vergleich zu: nicht wieder hier zu sein - was auch eine*  
*Option gewesen wäre.*“